

bilder, Figurinen und Szenenillustrationen, welche die Berliner Einstudierung von 1821 dokumentieren. Die Edition ist recht weit gediehen; momentan ruht sie aufgrund der Babypause von Frau Schreiter, doch soll sie möglichst noch im Laufe des Jahres erscheinen.

**Johannes Kepper, Carl Maria von Webers *Hymne* »In seiner Ordnung schafft der Herr«. Aspekte des Werkes und seiner Edition**

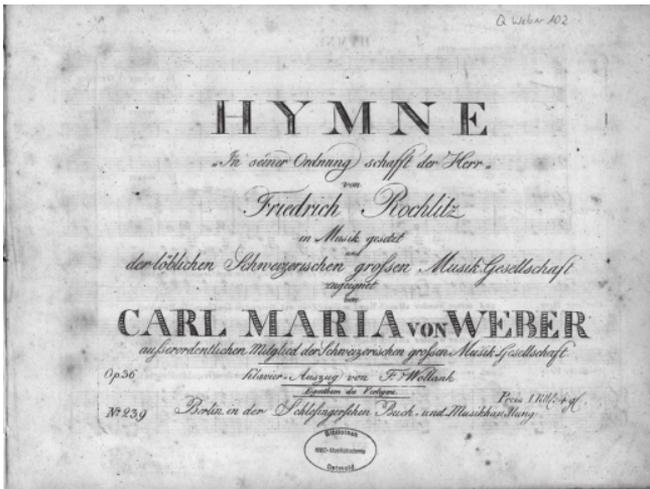
**Magisterarbeit, vorgelegt am Musikwissenschaftlichen Seminar Detmold/Paderborn im August 2005 (Zusammenfassung)**

Die Arbeit befaßt sich mit der im November 1812 komponierten *Hymne*, Webers zweiter Vertonung eines Gedichtes von Friedrich Rochlitz. In einem ersten Teil der Arbeit wird neben der Entstehungsgeschichte und genaueren Beschreibung des Werkes vor allem die Frage nach dem Gattungsbegriff *Hymne* anhand der zeitgenössischen Literatur, aber auch vor dem Hintergrund einiger weiterer, ebenso betitelter Werke von Meyerbeer, Gottfried Weber und Abbé Vogler behandelt. Dabei zeigt sich, daß eine Abgrenzung gegenüber dem allgemeineren Begriff *Cantate/Kantate* schwer fällt, besonders in musikalischer Hinsicht – was im übrigen auch durch die zeitgenössischen Besprechungen und Rezensionen des Werkes bestätigt wird. Als ein weiterer interessanter Aspekt ist die Beziehung zum Textdichter Rochlitz thematisiert, da dieser mit Webers früherer Vertonung seines Textes zum *Ersten Ton* wenig einverstanden war.

Ein zweites Kapitel beschreibt die nachweisbaren Aufführungen der *Hymne* und wertet die zeitgenössischen Besprechungen sowie ggf. vorhandene Briefäußerungen aus. Dabei wird wiederholt deutlich, daß die Form mit der ausgiebigen und den Eindruck des Werk fast beherrschenden Schlußfuge keineswegs als vorbildlich angesehen wurde.

Im Mittelpunkt der Arbeit aber steht die Beschreibung der editionsrelevanten Quellen, deren Zusammenhänge im Rahmen der Recherchen durch das Heranziehen aller z. Zt. zugänglichen Informationen speziell aus Webers Briefen und Tagebüchern neu bewertet werden konnten. Neben einer Reinschrift aus Webers Hand (im Besitz der Sammlung Weberiana der Berliner Staatsbibliothek) existieren eine Kopie mit autographen Einträgen (Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek Kiel), eine davon abgeschriebene Kopie in London (British Library) und ein einblättriges Autographenfragment (Accademia Filarmonica Bologna) sowie der von Friedrich Wollank zwischen 1814 und 1816 für Weber angefertigte, 1817 veröffent-

lichte Klavierauszug; mehrere laut Tagebuch früher existierende handschriftliche Quellen müssen inzwischen als verloren gelten. Rätsel gibt eine erst während dieser Magisterarbeit wiederaufgefundene Zürcher Quelle (Partiturnkopie, Zentralbibliothek Zürich) auf. Diese Quelle wurde bei dem Versuch, die Widmungsgeschichte des Werkes zu klären, entdeckt; es handelt sich aber offensichtlich nicht um das Exemplar, das Weber laut Tagebuch 1817 in die Schweiz sandte. Im Zusammenhang mit der bislang unhinterfragt hingegenommenen Widmung an die *Schweizerische große Musikgesellschaft*, zu deren Mitglied Weber 1811 bei seinem Besuch in der Schweiz ernannt worden war, finden sich auf den Titelblättern der Quellen unterschiedliche Angaben zu Webers Mitgliedschaft in dieser Gesellschaft, da er mal als *Ehrenmitglied*, mal als *Ausserordentliches Ehrenmitglied* bzw. auf dem Erstdruck des Klavierauszugs



Titelblatt des Klavierauszugs der Hymne, Berlin: Schlesinger, PN 239 [1817].  
Exemplar: Musikwiss. Seminar Detmold/Paderborn

zugs nur als *ausserordentliches Mitglied* bezeichnet ist. Nach den Protokollen der Gesellschaft wurde erst 1820 festgestellt, daß Weber im Protokoll von 1818 fälschlich als *ordentliches Ehrenmitglied* eingerückt sei, während er nach den Statuten als Ausländer lediglich zu den *ausserordentlichen* gehöre. Eigenartigerweise ist genau dieses Wort auf der Bologneser Kopie (von der nur das Titelblatt erhalten blieb) nachgetragen. Die Widmungsgeschichte und damit die Datierung der Schweizer Quelle stellen sich nach den Ergebnissen der Magisterarbeit als außerordentlich kompliziert und verworren dar, und

ohne weitere Quellenfunde und eine genauere Autopsie des Autographenfragments wird diese Problematik wohl nicht zu erhellen sein.

Eine weitere Besonderheit ergibt sich aus dem Briefwechsel Webers mit Gottfried Weber, in dem Carl Maria ausführlich auf dessen Korrekturvorschläge zur *Hymne* eingeht und seine Komposition erläutert. Interessanterweise finden sich teilweise entsprechende Korrekturspuren im Berliner Autograph.

Die editorischen Probleme des Werkes sind vornehmlich durch eine eingehende, exemplarische Analyse der ersten 13 Takte behandelt. Hier zeigt sich beim Vergleich der Quellen eine Fülle von präzisierenden oder konkurrierenden Varianten, zugleich zeigen sich aber auch die Grenzen der Möglichkeiten, solche Unterschiede für den Benutzer möglichst unkompliziert sichtbar zu machen. Die im Anschluß an die Magisterarbeit vorbereitete Edition des Werkes wird sich trotz der teilweise noch ungeklärten Quellenlage wohl hauptsächlich auf das Berliner Autograph stützen müssen.

Eine besondere kleine Zugabe enthielt die Magisterarbeit in Form einer Audio-Datei: Als Vorbereitung der Analysen und Quellenvergleiche war die komplette Partitur des Werkes mit Hilfe des Programms *Finale* in Partitur gesetzt worden; dies erlaubte über die MIDI-Funktion des Programms die Erzeugung einer, wenn auch sehr eingeschränkt „realistischen“ Wiedergabe der Partitur, so daß insbesondere die mitreißende Wirkung der ausgedehnten Schlußfuge vielleicht deutlicher wird als bei der „trockenen“ Lektüre der Noten.